

Abschließender Sachbericht zum Projekt „Jugendliche Seniorenbegleiter*In nach dem Dülmener Modell“

Förderrechtlicher Rahmen:

Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen
Zusammenhalt zur Förderung der Teilhabe und Unterstützung älterer Menschen (FRL Ältere
Menschen)

Bewilligungszeitraum:

27. April 2023 bis 31. Juli 2025

Zuwendungsempfänger:

Arbeiterwohlfahrt Landesverband Sachsen e.V.
Devrientstraße 7, 01067 Dresden

Beteiligte Projektträger:

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Annaberg/Mittlers Erzgebirge e.V.
Arbeiterwohlfahrt Soziale Dienste Chemnitz und Umgebung gemeinnützige GmbH
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Freiberg e.V.

Inhaltsverzeichnis

<u>1. Zusammenfassung</u>	3
<u>2. Projektbegleitung – Evaluation</u>	4
<u>3. Das Kursangebot</u>	5
<u>3.1 Die Gruppe der Kursteilnehmenden</u>	6
<u>3.2 Kursbewertung durch die Teilnehmenden</u>	7
<u>3.3 Erfahrungen der Kursdurchführenden</u>	9
<u>4. Herausforderungen bei der Projektumsetzung</u>	9
<u>5. Umsetzung der Projektziele</u>	13
<u>6. Handlungsempfehlungen</u>	20

1. Zusammenfassung

Das Projekt „Jugendliche Seniorenbeleiter*In nach dem Dülmener Modell“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Zuwendungsempfänger und den beteiligten Projektträgern. Angeregt durch den Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Annaberg/Mittlers Erzgebirge e.V. im Jahr 2022 entstand eine Projektkonzeption, deren Ausgangspunkte sowohl fehlende Kontakte zwischen Jugendlichen und älteren pflegebedürftigen Menschen fokussierte, wie auch Erscheinungsbilder von Pflegeberufen in der öffentlichen Wahrnehmung. Mit Blick auf die sich vollziehenden demografischen Veränderungen und vor dem Hintergrund der beschriebenen Ausgangslage, wurden primär vier Projektziele verfolgt:

- a) Förderung der Kontakte und Begegnungsmöglichkeiten von jugendlichen und älteren pflegebedürftigen Menschen,
- b) Abbau von Vorurteilen zwischen den Generationen,
- c) Eröffnung von Einblicken in das Berufsfeld Pflege sowie von praktischen Einsatzmöglichkeiten im Rahmen ehrenamtlichen Engagements (Wissenserwerb) sowie die
- d) Verstetigung des Projektes.

Diese Ziele, die mit der Projektumsetzung erreicht werden konnten, wurden im Rahmen einer Qualifizierung zur/zum Jugendlichen Seniorenbegleiter*In realisiert. Die Qualifizierung bestand aus einem zweigeteilten Kurs, jeweils einem theoretischen Teil und einem praktischen Einsatz in einer Pflegeeinrichtung der AWO. Das so konzipierte Vorhaben wurde in Schulen an den einzelnen Standorten vorgestellt, womit zugleich die Hoffnung und die Bitte verbunden war, durch die Verantwortlichen in den Schulen Unterstützung für das Vorhaben zu finden. Den Jugendlichen war eine Teilnahme an den angebotenen Kursen freigestellt, wobei sich gezeigt hatte, dass die Schüler*Innen, die sich für die Teilnahme an den Kursen entschieden, nicht nur mit unterschiedlichen Vorstellungen, sondern auch mit verschiedenen Vorkenntnissen bzgl. älterer und pflegebedürftiger Menschen kamen.

Von ursprünglich zwölf geplanten Kursdurchführungen – im Projektzeitraum jeweils zwei an jedem Standort und in jedem Schuljahr – konnten tatsächlich acht Kursdurchgänge realisiert werden, was den unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedingungen an den jeweiligen Standorten geschuldet war. Insgesamt haben sich im Projektzeitraum 62 Jugendliche für eine Teilnahme an der Qualifizierung zur/zum

Jugendlichen Seniorenbegleiter*In entschieden. Dabei ist die Verteilung der Teilnehmenden an den einzelnen Standorten unterschiedlich, wobei auffällt, dass die meisten Teilnehmenden im ländlichen Raum gewonnen werden konnten, wo hingegen sich im großstädtischen Raum die Herausforderungen bei der Akquise teilnehmender Jugendlicher als besonders hoch erwiesen hatten.

Die Qualifizierung von Schüler*Innen zu Jugendlichen Seniorenbegleiter*Innen ist im Freistaat Sachsen erstmals umgesetzt worden. Im Ergebnis der evaluierenden Begleitung kann mit den Erfahrungen aus dem Projekt Jugendliche Seniorenbegleiter*In festgestellt werden, dass eine Umsetzung nicht regional gebunden, sondern sowohl in ländlichen, städtischen und großstädtischen Regionen umsetzbar ist. Eine Umsetzung der Projekthalte auch in anderen Gegenden des Freistaates Sachsen kann ohne größere konzeptionelle Anpassungen erfolgen, soweit die Angebote vergleichbare Altersgruppe adressiert. Ferner werden bei einer Übernahme des Konzepts ggf. bestehende regionale Besonderheiten (z.B. vorhandene Schulformen, Strukturen des ÖPNV, Möglichkeiten von Praxiseinsätzen etc.), zu berücksichtigen sein.

Nachfolgend werden die wesentlichen Projektergebnisse dar- und die abschließenden Berichte der Projektträger vorgestellt.

2. Projektbegleitung – Evaluation

Mit der Konzeption zum Projekt war von Beginn an eine externe Evaluation i.S. einer Projektbegleitung geplant. Vorgesehen war zunächst eine evaluierende Begleitung durch die AWO Akademie Mitteldeutschland bzw. durch die Evangelische Hochschule Dresden oder durch die Westsächsische Hochschule Zwickau. Nachdem entsprechende Vereinbarungen mit den genannten Einrichtungen nicht zustande kamen, konnte schließlich mit dem Institut für regionale Innovation und Sozialforschung in Dresden (IRIS e. V.) eine Evaluationsvereinbarung zum Projekt „Jugendliche Seniorenbegleiter*In nach dem Dülmener Modell“ geschlossen werden. Sinn, Absicht und Zweck der Evaluation war es, zu überprüfen, inwieweit die Projektziele umgesetzt werden konnten, ggf. bestehenden konzeptionellen Optimierungsbedarf bereits während der Umsetzungsphase zu generieren, die Attraktivität des Qualifizierungsangebotes aus Sicht der Jugendlichen zu eruieren

und – nicht zuletzt – Handlungsempfehlungen für eine universalisierte Umsetzung des Konzepts in anderen Regionen des Freistaates Sachsen zu entwickeln. Nach Abschluss der Projektlaufzeit wurde ein umfassender Evaluationsbericht vorgelegt, deren wesentliche Ergebnisse nachfolgend vorgestellt werden¹.

Dem IRIS e.V. wird für die konstruktive Unterstützung und Begleitung der Umsetzung des Projektes „Jugendliche Seniorenbegleiter*In nach dem Dülmener Modell“ ausdrücklich für das eingebrachte Engagement gedankt. Der abschließende Evaluationsbericht von IRIS e.V. ist zugleich die Grundlage für den hiermit vorgelegten abschließenden Projektbericht.

3. Das Kursangebot

Das Angebot der Qualifizierung Jugendliche Seniorenbegleiter*In umfasste zwei Kursteile. In einem einführenden theoretischen Teil wurden den Teilnehmenden, im Umfang von zunächst 37 Unterrichtsstunden, grundlegende Kenntnisse der pflegerischen Versorgung und Betreuung vermittelt. Darin eingebunden waren acht Unterrichtsstunden einer Ersthelfer*Innenausbildung. Nach den Erfahrungen der ersten Kursdurchführungen im Schuljahr 2023/24 wurde der Ablaufplan des theoretischen Unterrichts überarbeitet, Inhalte an die Interessen der Teilnehmenden angepasst und schließlich auf 30 Unterrichtsstunden reduziert². Die Stunden des so gekürzten Theorieteils kamen dem zweiten, dem praktischen Kursteil zugute und führte schließlich zu einem ausgewogenen Verhältnis von jeweils 30 Unterrichtsstunden Theorie und Praxis. Zu den Erfahrungen bei der Vermittlung theoretischer Lerninhalte gehörte, dass sich der Anspruch der ursprünglich geplanten Inhalte als zu hoch erwies. In Folge dessen wurde die theoretische Vermittlung der Lerninhalte den Niveaus der Schüler*Innen angepasst, thematische Einheiten segmentiert, die Curricula niedrigschwelliger gestaltet und stärker auf eine spielerische Vermittlung der Inhalte gesetzt.

Mit dem theoretischen Kursteil sollten die Teilnehmenden – neben der Vermittlung theoretischen Wissens – zugleich auf ihre praktischen Einsätze in einer

¹ Institut für regionale Innovation und Sozialforschung (IRIS e. V.), Räcknitzhöhe 35a, 01217 Dresden: „Projektelevaluation des Fortbildungskurses „Jugendlichen Seniorenbegleiter*innen“ nach dem Dülmener Modell – Evaluationsbericht“.

² Der Ablaufplan für den theoretischen Kursteil und die Inhalte des Kurses sind als Anlage 1 beigelegt. Dabei handelt es sich um den überarbeiteten und im Schuljahr 2024/25 eingesetzten Ablaufplan.

Pflegeeinrichtung vorbereitet werden. Diese Einsätze fanden jeweils in zu den Trägern gehörenden Pflegeeinrichtungen statt und wurden dort begleitet von Praxisanleitenden, Pflegefachpersonen, aber auch – aufgrund der engeren Nähe des Alters – teilweise durch Auszubildende, die den Teilnehmenden von eigenen ersten Berufserfahrungen berichten konnten.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich der so gestaltete Aufbau des Curriculums bewährt zu haben scheint, jedenfalls aus Sicht der teilnehmenden Jugendlichen. Die Teilnehmenden wurden im Rahmen begleitender Befragungen u.a. gefragt, ob sie sich durch den theoretischen Kursteil gut auf ihre praktischen Einsätze vorbereitet fühlten. Hier bestätigten 90% der eingegangenen Antworten, dass dies der Fall gewesen sei.

3.1 Die Gruppe der Kursteilnehmenden

Mit der Projektkonzeption war zunächst geplant, den Kurs Jugendliche Seniorenbegleiter*In Schüler*Innen in den Klassenstufen 9 und 10 anzubieten. Dies erwies sich, insbesondere vor dem Hintergrund der Rahmenbedingungen der Schulen (siehe dazu auch Kapitel 4 Herausforderungen), jedoch nicht an allen Projektstandorten als möglich. Insgesamt konnten letztlich 62 Schüler*Innen aus Haupt-, Real- und Förderschulen, im Alter zwischen zwölf und 18 Jahren, zur Teilnahme am Kursangebot akquiriert werden. Dabei waren 76% der Teilnehmenden weiblichen und 24% männlichen Geschlechts. Nach den Angaben der Projektdurchführenden war der Anteil der Teilnehmenden mit Migrationsgeschichte sehr hoch. Eine weitere Rückmeldung der Kursdurchführenden beschrieb einen nicht genauer bezeichneten Teil der Schüler*Innen als „aus schwierigen Familienverhältnissen“ stammend, was jedoch ebenfalls nicht weiter beschrieben wurde. Die Gruppen der Kursteilnehmenden können demnach als eher heterogen beschrieben werden; dies drückte sich ebenfalls in einem erkannten Bedarf nach niedrigschwelligen Vermittlungsangeboten aus. Nach den Beobachtungen der Kursdurchführenden zeigte sich die Heterogenität der Teilnehmenden ferner durch unterschiedliche kognitive Voraussetzungen, wie bspw. in Ausdauer- und Konzentrationsvermögen.

Bei den teilnehmenden Jugendlichen zeigte sich, dass bestimmte Vorurteile gegenüber alten und pflegebedürftigen Menschen bestehen. Diese scheinen jedoch

nicht soweit gefestigt zu sein, als dass die ältere Generation und Menschen mit Pflegebedarf gänzlich auf Ablehnung treffen würden. In den projektbegleitenden Befragungen im Rahmen der Evaluation wurden die Schüler*Innen bspw. auch nach ihrer Motivation gefragt, den Kurs der Jugendlichen Seniorenbegleiter*In zu belegen. Als hauptsächliche Beweggründe den Kurs zu absolvieren, wurden durch die Jugendlichen Interesse und Neugierde benannt, verbunden mit der Erwartung, während des praktischen Einsatzes viele Kontakte zu Senior*Innen zu haben. Dies erklärt sich auch vor dem Hintergrund, dass ein Großteil der Jugendlichen zu Kursbeginn angegeben hatte, bisher noch nicht mit Menschen zu tun gehabt zu haben, die pflegebedürftig sind oder in einer Pflegeeinrichtung lebten. Drei Viertel der Jugendlichen hatten angegeben, in ihrem Umfeld zwar auch ältere Menschen zu haben, mit denen sie gelegentlich sprechen, aber nur ca. jeder fünfte Jugendliche gab Auskunft, dass dabei Themen des Alter(n)s eine Rolle spielten. Die Ergebnisse der begleitenden Befragungen lassen in diesem Zusammenhang erkennen, dass sich als Hauptmotiv für die Kursteilnahme der Jugendlichen eine positiv neugierige Erwartung auf Kontakte mit in Pflegeeinrichtungen lebenden Senior*Innen beschreiben lässt. Als eine weitere positive Beobachtung wurde seitens der Kursdurchführenden in diesem Zusammenhang die Erfahrung geschildert, dass es sich dabei ganz offensichtlich um eine intrinsische Motivation der Jugendlichen gehandelt habe, sie also nicht durch Dritte (Eltern, Lehrer*Innen etc.) zu einer Kursteilnahme „überredet“ worden sind. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass das Interesse der Jugendlichen an älteren und pflegebedürftigen Menschen ein offenes und aufrichtiges ist, da sie sich sonst wohl eher nicht freiwillig für eine Kursteilnahme entschlossen hätten.

3.2 Kursbewertung durch die Teilnehmenden

Jede/r teilnehmende Schüler*In wurde im Rahmen der Projektevaluation jeweils zum theoretischen und zum praktischen Teil des Kurses befragt. Im Rahmen der schriftlichen Befragungen wurden die Teilnehmenden um Auskünfte u.a. zur Motivation, zu Erwartungen, zu den Kursinhalten, Zugang zum Kurs und der Vorbereitung auf die Praxis gefragt. Da die Rücklaufquoten der Fragebögen von den einzelnen Standorten zwar unterschiedlich, insgesamt für schriftliche Befragungen jedoch relativ hoch waren (zwischen 53% und 92% bzgl. des theoretischen

Kursteils), lässt sich die Bewertung des theoretischen Kursteils durch die Schüler*Innen gut nachvollziehen. Ihre Bewertung der Inhalte war u.a. auch die Grundlage dafür, die Inhalte des Theorieteils nach Ablauf des ersten Schuljahres anzupassen, da sich aus den Rückantworten Interessenschwerpunkte der Schüler*Innen ebenso erkennen ließen, wie Themen, die aus ihrer Sicht entbehrlich gewesen sind. Interessanterweise erwiesen sich Themen, die in der Konzeptualisierung des Kurses als eher schwierig zu vermitteln eingeschätzt wurden, als Themen, die die Schüler*Innen mit besonderem Interesse aufgenommen hatten. Dazu zählten z.B. Themen der Demenz, wie auch zu Sterben und Tod.

Als positiv ist ebenfalls zu werten, dass neun von zehn Teilnehmenden in den Befragungen zum theoretischen Kursteil angegeben hatten, sich durch diesen gut bzw. sehr gut auf den Praxiseinsatz vorbereitet gefühlt zu haben. Dies ist insoweit von Bedeutung, als dass die Anordnung der Abfolge der Kursteile sowohl im Vorfeld, als auch nach den ersten Kurserfahrungen der Durchführenden durchaus verschieden bewertet und diskutiert wurde (Theorie und Praxis im Wechsel oder auch den Praxiseinsatz der theoretischen Wissensvermittlung voranstellen). Die Bewertung durch die Jugendlichen gibt jedoch Anlass zu empfehlen, den Theorieteil des Kurses praktischen Einsätzen auch künftig voranzustellen.

Die Bewertung der praktischen Einsätze durch die Teilnehmenden lässt sich auf einen Fragebogenrücklauf von 66% zurückführen. Aus den Ergebnissen lässt sich eine sehr individuelle Wahrnehmung der Jugendlichen ablesen. Konkrete Nennungen auf die Frage, was den Teilnehmenden bzgl. der Vorbereitung des Praxiseinsatzes am meisten geholfen habe, wurde konkret am häufigsten benannt: „Erklärungen zum Umgang mit den Senior*Innen“. Dies deckt sich auch mit den Erfahrungen der Kursdurchführenden, die festgestellt hatten, dass die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen, bezogen auf den Umgang mit alten Menschen, zu Beginn der Kurse nur vereinzelt erkennbar waren. Eine entsprechende Schwerpunktsetzung in der theoretischen Wissensvermittlung lässt sich retrospektiv und in der Auswertung als gut und richtig bewerten. In der Reflexion beider Kursteile durch die Kursteilnehmenden wurde deutlich, dass es vor allem der direkte Kontakt, das Zusammensein und die Gespräche mit den Bewohner*Innen bzw. Gästen der Pflegeeinrichtungen gewesen sind, die die Jugendlichen als sehr positive und sehr angenehme Erinnerungen wahrgenommen hatten.

3.3 Erfahrungen der Kursdurchführenden

Bei den Durchführenden der Kurse zur Qualifikation der Jugendlichen Seniorenbegleiter*In handelte es sich zum überwiegenden Teil um Mitarbeitende der Projektträger vor Ort. Für die Kursdurchführung ausgewählt wurden Mitarbeitende mit theoretischer Expertise und praktischen Erfahrungen in den Berufsfeldern Gerontologie und Sozialarbeit sowie Pflegefachpersonen, die zugleich Praxisanleitende i.S. des PflBG sind und pflegefachlich besondere Qualifikationen erworben haben, bspw. in der Palliativpflege oder der Versorgung von Menschen mit Demenz. Externe Referent*Innen waren ausschließlich im Rahmen der Ersthelfer*Innenausbildung, die in den Kurs der Jugendlichen Seniorenbegleiter*Innen integriert war, eingesetzt.

Die Erwartungen der Durchführenden an den Kurs Jugendliche Seniorenbegleiter*In und ihre Erfahrungen während der praktischen Umsetzung wurden im Rahmen begleitender Gruppengespräche aufgenommen und ausgewertet. Von geplanten drei fanden insgesamt zwei Gruppengespräche statt, in die jeweils Vertreter*Innen aller Projektstandorte einbezogen waren. Damit konnten die Erfahrungen aller Projektträger – und damit auch der eingebundenen Regionen – in die Projektauswertung einbezogen werden. An Stelle des dritten geplanten Gruppengesprächs trat eine Hospitation im Rahmen eines Austauschs der Kursdurchführenden sowie die Teilnahme an einer Fortbildungsveranstaltung für die Kursdurchführenden.

Eine qualitative Bewertung des Angebotes der Kurse zur/zum Jugendlichen Seniorenbegleiter*In fiel insgesamt differenziert aus. Dies ist eng verbunden mit den jeweiligen Erwartungen der Kursdurchführenden, wie sich am Beispiel der Akquise von Kursteilnehmenden nachvollziehen lässt.

4. Herausforderungen bei der Projektumsetzung

Herausforderungen in der Projektumsetzung kristallisierten sich auf verschiedenen Ebenen heraus und waren nur partiell beeinflussbar. Da Kurse zur/zum Jugendlichen Seniorenbegleiter*In erstmalig im Freistaat Sachsen angeboten wurden, konnten auch nicht alle Herausforderungen antizipiert werden.

Als eine von zwei wesentlichen Herausforderungen erwies sich die Akquise von Kursteilnehmenden. Erstaunlicherweise zeigte sich, wie eingangs bereits erwähnt, dass sich die Gewinnung von interessierten Schüler*Innen im großstädtischen Bereich dabei als besonders schwierig erwies. Ursachen und Hintergründe dafür lassen sich mit den Erfahrungen der Kursdurchführenden teilweise zwar erklären, im Rahmen der Projektevaluation jedoch nicht belegen. Als Gründe einer nur teilweise erfolgreichen Akquise Teilnehmender im großstädtischen Bereich wurden Mentalitätsgründe ebenso benannt, wie eine größere – und für Jugendliche scheinbar attraktivere – Angebotsbreite an Einsatzmöglichkeiten im Rahmen schulischer Praktika. Hinzu kommt die Erfahrung der Kursdurchführenden, dass die Etablierung des Kursangebotes als sehr stark abhängig vom jeweiligen Engagement der Schulen erlebt und beschrieben wurde. Wo also Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*Innen und/oder Praxisberatende der Schulen authentisch für den Kurs mitgeworben oder ihn zumindest als ein Alternativangebot vorgestellt hatten, war der Erfolg, Teilnehmende zu gewinnen, entsprechend höher. Daraus ließe sich die Schlussfolgerung ziehen, dass Angebote von Praktika, die Schüler*Innen (nicht) zur Auswahl gestellt werden, bereits durch das pädagogische Personal der Schulen selektiert werden. Vor welchen Hintergründen das geschieht und nach welchen Kriterien eine entsprechende Auswahl angebotener Praktikumsstellen getroffen wird, konnte im Rahmen des Projektes nicht untersucht werden.

Entsprechend breit und vielfältig wurde die Öffentlichkeitsarbeit angelegt, die sich in eine direkte und indirekte Form der Ansprache potentiell Teilnehmender gliedern lässt. Dazu gehörten z.B. Informationsveranstaltungen in den Schulen innerhalb und außerhalb des Unterrichts, das Engagement im Rahmen von Jobbörsen und ähnlichen öffentlichen Veranstaltungen, Sprechstunden, wie auch Besuche von Elternabenden. Darüber hinaus wurden Flyer und Prospekte erarbeitet und verteilt, im Internet und sozialen Netzwerken auf den Kurs hingewiesen und für eine Teilnahme geworben. Ferner wurden persönliche Kontakte der Kursdurchführenden in die Schulen genutzt und auf das Kursangebot hingewiesen, um auch auf diese Weise für die Teilnahme der Jugendlichen zu werben.

Die Bedingungen für die Schüler*Innen zur Teilnahme an einem der Kurse unterscheiden sich in städtischen und ländlichen Regionen signifikant. Während es in den Städten vergleichsweise einfach scheint, mit öffentlichen Verkehrsmitteln von den Schulen zu den Praxisstellen zu gelangen, erwies sich das für Schüler*Innen im

ländlichen Raum als wesentlich schwieriger und war mit erheblichem zeitlichen Mehraufwand verbunden. Für die Kursdurchführenden erhöhte sich der organisatorische und/oder zeitliche Mehraufwand durch die Organisation von Fahrtmöglichkeiten zum Einsatzort und zurück. Teilweise wurden geplante Praxiseinsätze durch sonstige unvorhersehbare Hürden (Streik im öffentlichen Dienst, Blockaden öffentlicher Straßen durch protestierende Bauern etc.) auch unmöglich. Dies erforderte dann eine Neuplanung der Praxiseinsätze und kann sowohl als Ursache nicht geplanter Verlängerungen der Durchführungszeiträume, als auch für eine geringere Anzahl durchgeführter Kurse insgesamt gelten.

Als zweite wesentliche Herausforderung erwies sich die Notwendigkeit der Anpassung von geplanten Kursinhalten sowie methodischen und didaktischen Techniken, aber auch bzgl. der Kursabläufe. Die Kurse waren mit der Projektkonzeption bzgl. ihrer Anzahl, der Teilnehmenden, der Zeiträume, der Inhalte sowie der Verteilung der Stunden auf die beiden Kursteile theoretisch festgelegt und geplant. Im Verlauf der Durchführung der Kurse wurde jedoch deutlich, dass Änderungen an den Inhalten, aber auch an den Formaten und der Herangehensweise selbst vorzunehmen waren, um die Kurse und Abläufe zu optimieren. Der Anpassungsbedarf des Planungsstandes an die Bedingungen und Gegebenheiten der praktischen Umsetzung wurde an allen Standorten bereits nach der Durchführung der jeweils ersten Kurse erkennbar. Deswegen wurden die Inhalte und Abläufe mit Beginn des Schuljahres 2024/25 aktualisiert.

Da zwar alle Kursdurchführenden Expert*Innen ihrer jeweiligen Berufsfelder sind, jedoch in der Wissensvermittlung an Jugendliche nicht hinreichend auf damit verbundene Besonderheiten vorbereitet waren, wurde eine Fortbildungsveranstaltung mit Inhalten insbesondere zu

- Techniken des Sensibilisierens für das Zuhören
- das Abholen und Einführen der Jugendlichen in die Altenpflege
- Kontinuität und Interessen fördern sowie
- praktische Übungen und Lerntechniken

organisiert, um die Akteur*Innen insbesondere bei der Vermittlung theoretischen Wissens zu unterstützen.

Die Erfahrungen zeigten, dass die Vermittlung von Inhalten besser und effektiver gelang, wenn sie sehr niedrigschwellig und stark an praktischen Tätigkeiten und

Übungen angelehnt werden konnte. Je lebendiger und unter Einbeziehung von Erfahrungen aus der Praxis die Inhalte in den Theoriekursen vermittelt werden konnten, umso nachhaltiger schienen auf Seiten der Jugendlichen die Lernerfolge. Als eine ebenfalls gute und nachhaltige Erfahrung seitens der Projektdurchführenden wurde die gegenseitige standortübergreifende Unterstützung, so u.a. in Form von Hospitationen, geschildert.

Nicht bewährt hat sich der Versuch, die Fortbildungskurse in der siebten oder achten Schulstunde in Form einer Arbeitsgemeinschaft durchzuführen. Hier zeigte sich, dass das Interesse und die Motivation der Schüler*innen für die Themen nicht mehr gegeben waren. Ähnliche Rückmeldungen gab es auch aus den Schulen. Dies verdeutlicht einmal mehr, dass für die Vermittlung von Themen des Alterns, Alter und Pflege Rahmenbedingungen (z.B. zeitliche Positionierung im Wochenstundenplan) geschaffen werden müssen, die es den Jugendlichen ermöglichen, sich darauf einlassen zu können.

Ebenfalls wurde als suboptimal beschrieben, den Theoriekurs in zwei Teile zu trennen und zwischen beiden Teilen den Praxiseinsatz zu organisieren. Diese und weitere Variationen der Kursumsetzung war der Tatsache geschuldet, dass das Curriculum in die Ablaufpläne der Schulen integriert werden musste, um überhaupt stattfinden zu können. Diese Erfahrung zeigt, dass die Planung der Kurse gemeinsam mit den Schulen mit einem zeitlichen Vorlauf erfolgen muss, der es den Schulen ermöglicht, die Kurse im Rahmen „normaler“ Unterrichtszeiten zu verorten. Das heißt, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass eine nachhaltige Wissensvermittlung stattfinden kann, braucht einen zeitlichen Vorlauf, der im Rahmen dieses Projektes nicht gegeben war, was zahlreiche Improvisationen in der Organisation und Durchführung der Kurse zur Folge hatte. Dies erforderte zugleich eine hohe Flexibilität bei den Kursdurchführenden, die im Rahmen des Projektes an allen Standorten auch bewiesen wurde.

Als eine weitere Herausforderung wurde die Kommunikation der in das Projekt eingebundenen Akteur*Innen beschrieben. Hierbei ging es hauptsächlich – manchmal auch sehr kurzfristig – um Absprachen zur praktischen Durchführung der Kurse zwischen Projektträgern, Schulen und Praxiseinrichtungen. Als besonders problematisch erwiesen sich dabei (mehrfache) Stundenplanänderungen und deren Kommunikation zwischen den beteiligten Akteur*Innen, aber auch gegenüber den Schüler*Innen. Stundenplanänderungen, durch die auch die Fortbildungskurse

tangiert waren, beeinflussten zugleich die Planung neuer Fortbildungskurse direkt oder indirekt (Verschiebungen, Verzögerungen etc.). Auch darin liegen Ursachen, dass nicht alle Kurse wie geplant stattfinden konnten.

Mehr Engagement hätten sich die Projektdurchführenden bei der Unterstützung des Projektes durch Lehrkräfte gewünscht. Dies hätte sie nicht nur bei der Akquise Teilnehmender am Fortbildungskurs unterstützt, sondern auch bei der Reflexion der Praxiseinsätze. Bei den Jugendlichen entstehendes Interesse an Themen des Alter(n)s und der Pflege hätte, mit breiterer Unterstützung durch die Lehrkräfte, besser gefördert werden können.

5. Umsetzung der Projektziele

Wie eingangs bereits erwähnt waren mit der Konzeption zum Fortbildungskurs vier primäre Zielstellungen beschrieben worden:

- a) Förderung von Kontakten und der Kommunikation von jugendlichen und älteren pflegebedürftigen Menschen sowie Abbau von Vorurteilen zwischen den Generationen,
- b) Wissenserwerb,
- c) Eröffnung von Einblicken in das Berufsfeld Pflege sowie praktische Einsatzmöglichkeiten zur beruflichen Orientierung und Förderung ehrenamtlichen Engagements,
- d) Verstetigung des Projektes.

Evaluationsfrage zu Buchstabe a):

Gelingt es mit Hilfe des Fortbildungskurses, die Kommunikation und das Wissen übereinander von jungen und alten Menschen zu fördern?

Als Ausgangssituation war festzustellen, dass direkte Kontaktmöglichkeiten zwischen alten und pflegebedürftigen Menschen einerseits und Jugendlichen andererseits gesellschaftlich kaum gefördert werden. Dies führt zu einer Entfremdung der Generationen, beschwert mit beiderseitigen Vorurteilen und Stigmata.

Seitens der Projektdurchführenden wurde zu Beginn der Kurse beobachtet, dass bei den Jugendlichen nicht nur unterschiedliches Vorwissen bestand, sondern auch unterschiedliche Vorurteile, zumeist verbunden mit Vorstellungen vom Alter, das in unterschiedlichen Formen, primär jedoch durch Verluste geprägt ist. Daneben war es

für die Projektdurchführenden jedoch überraschend, dass sich die Jugendlichen sehr aufgeschlossen – und damit ohne Scheu – auf die Gespräche mit den Bewohner*Innen bzw. Gästen während der praktischen Einsätze einlassen konnten. Im Rahmen gemeinsamer Aktivitäten hatten demnach die Jugendlichen sehr schnell Kontakte zu Bewohner*Innen schließen können. Diese Beobachtungen der Kursbegleitenden bestätigt sich mit den Befragungsergebnissen der Jugendlichen. Hier hatten mehr als zwei Drittel angegeben, oft bzw. sehr oft mit Senior*Innen gesprochen zu haben. Bei dem überwiegenden Teil der Jugendlichen waren es die Gespräche mit den Senior*Innen, die ihnen im Rahmen der Praxiseinsätze am besten gefallen hatten. Von den Jugendlichen wurden insbesondere gemeinsame Tätigkeiten, wie Spielen, Spaziergehen und Gespräche genannt, die die konkreten Kontakte ausgefüllt haben und besonders positiv in Erinnerung geblieben sind. Freundlichkeit und Dankbarkeit sei ihnen seitens der Bewohner*Innen entgegengebracht worden, was die Jugendlichen offenbar sehr stark beeindruckt hat. Soweit durch die Jugendlichen Hilfestellungen gegeben werden konnten (z.B. beim Servieren von Mahlzeiten, den Rollstuhl schieben), wurden auch diese ganz praktischen Tätigkeiten von den Jugendlichen sehr geschätzt.

Auch seitens der älteren Generation bestanden gegenüber den Jugendlichen Vorbehalte bzw. Vorurteile. Knapp zusammengefasst lassen diese sich in Attribuierungen wie „faul“ und „lernunwillig“ zusammenfassen. Dass seitens der älteren Generation dennoch die Bereitschaft bestand, sich auf die Jugendlichen einzulassen, ist als positiv zu bewerten und zeigt, dass – wie auch auf der Seite der Jugendlichen – diese und vergleichbare Stigmata es nicht unmöglich machen, Kontakte – und damit auch Kommunikation – zwischen den Generationen zu ermöglichen.

Demnach konnte es mit dem Fortbildungskurs gelingen, die Generationen zusammen zu bringen und die Kommunikation untereinander zu fördern. Weder seitens der Jugendlichen, noch auf Seiten der älteren Generation, bestanden so große Vorurteile, die direkte Kontakte verunmöglicht hätten. Zur Schlussfolgerung gehört jedoch auch, dass Kontakte zwischen den Generationen und damit auch die Kommunikation, einer gezielten Förderung oder Forcierung bzw. einer Organisation durch Dritte bedürfen.

Evaluationsfrage zu Buchstabe b) – Wissenserwerb:

Kann es mit Hilfe des Fortbildungskurses gelingen, Jugendlichen berufsfeldspezifische Themen der Pflege theoretisch und praktisch zu vermitteln?

Für den Erwerb von Wissen in relevanten Themenfeldern wurde im Rahmen der Projektkonzeption ein theoretischer Kursteil entwickelt und inhaltlich gestaltet. Hier waren u.a. Themen wie Altersbilder, Profil der Seniorenbegleiter*In, Einsamkeitserleben im Alter, Betreuungsangebote, Häufige Erkrankungen, Demenz, Biografiearbeit, Gesprächsführung, Abschied, Sterben und Tod Hauptinhalte. In der Vermittlung dieser und weiterer Themen konnten Grundhaltungen und Auffassungen der Jugendlichen bzgl. des Umgangs mit Senior*Innen in Pflegeeinrichtungen bereits korrigiert werden. Konkret zeigte sich dies z.B. im Zusammenhang mit religiösen Vorstellungen und Fragen zum Themenfeld Abschied, Sterben und Tod.

Die Entscheidung, bei der Wissensvermittlung insbesondere auch auf Kolleg*Innen aus der Praxis zurückzugreifen, erwies sich insoweit als richtig, da nachhaltiges und effektives Lernen primär dann gegeben war, wenn die theoretischen Lerneinheiten mit lebendigen Erfahrungen aus der Praxis „angereichert“ werden konnten. Auch spielerisches Lernen erwies sich als effektiv, insbesondere auch beim Einsatz praktischer Hilfsmittel. Eine Aufrichthilfe kennenzulernen und zu bedienen, einen Rollstuhl zu schieben bzw. darin geschoben zu werden oder auch der Einsatz eines Alterssimulationsanzuges vermittelten nicht nur theoretische und praktische Kenntnisse, sondern halfen auch, soziale Kompetenzen, wie bspw. Empathie, zu entwickeln.

Somit kann festgestellt werden, dass der Fortbildungskurs „Jugendliche Seniorenbegleiter*In nach dem Dülmener Modell“ geeignet ist, berufsfeldspezifisches Wissen der Pflege in Theorie und Praxis auch vorberuflich zu vermitteln und dabei soziale Kompetenzen zu entwickeln und herauszubilden. Dies gelingt insbesondere dann, wenn die Methoden der Wissensvermittlung dem jeweiligen Niveau der Jugendlichen angepasst werden.

Evaluationsfrage zu Buchstabe c) – Eröffnung von Einblicken in das Berufsfeld Pflege sowie praktische Einsatzmöglichkeiten zur beruflichen Orientierung und ehrenamtlichen Engagement:

Ist das Konzept Jugendliche Seniorenbeleiter*Innen ein geeignetes Instrument, um den Jugendlichen den Bereich der Pflege als ein mögliches Berufsfeld näher zu

bringen und/oder die jungen Menschen für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen?

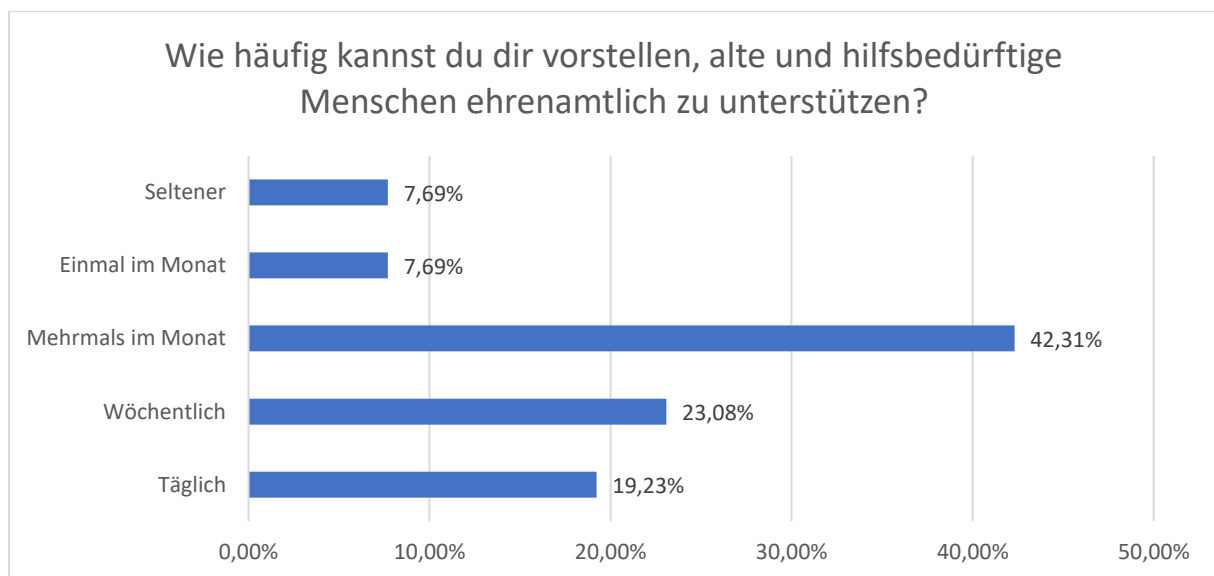
Ziel des Projektes war es nicht, eine bestimmte bzw. festgelegte Anzahl Kursteilnehmender von der Aufnahme eines pflegerischen Berufes oder der Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeit im Bereich der Altenhilfe zu überzeugen. Eine etwaige Erwartung wäre bereits schon deswegen verfehlt, da ein Großteil der Kursbesuchenden noch deutlich zu jung gewesen ist und entsprechende Entscheidungen in absehbarer Zeit nicht getroffen werden mussten³. Vielmehr war mit der Projektkonzeption vorgesehen, den Jugendlichen Angebote und Möglichkeiten gesellschaftlichen Engagements im Rahmen eines Ehrenamtes zu präsentieren und das Berufsfeld Pflege kennenzulernen. Damit sollte zugleich die Berufswahl in dem Sinn unterstützt werden, als dass ein Pflegeberuf als eine mögliche Option in Betracht gezogen oder sich begründet auch dagegen entschieden werden kann. Maßstab für den Erfolg des Projektes ist somit nicht, ob und wie viele Kursteilnehmende ein Ehrenamt aufnehmen oder sich für einen Pflegeberuf entscheiden würden, sondern Wissen und Erfahrungen zu vermitteln, mit dessen Hilfe „informierte Entscheidungen“ begründet getroffen werden können. Aus Sicht der Projektdurchführenden ist die Tatsache, dass Jugendliche sich vereinzelt für die Aufnahme eines Ehrenamtes oder die Ausbildung eines Pflegeberufes entschieden haben, ein „schöner Nebeneffekt“.

Unabhängig davon wurden die Teilnehmenden im Rahmen der Projektevaluation, nach Abschluss beider Kursteile, nach ihrem Interesse an einem Pflegeberuf gefragt. Aus dieser Befragung ergibt sich folgendes Bild: 62 Prozent der Teilnehmenden können sich danach vorstellen, später in einem Pflegeberuf zu arbeiten. Davon können sich wiederum 61% der Kursteilnehmenden vorstellen, in der stationären Pflege tätig zu werden. 22 Prozent interessieren sich danach für den Bereich der Akutpflege und 17% für die ambulante Pflege. Zu ergänzen ist, dass insbesondere im praktischen Teil der Kurse darauf geachtet wurde, dass den Teilnehmenden verschiedene Arbeitsbereiche vorgestellt wurden, sodass nicht lediglich nur ein Eindruck von der Vielseitigkeit der Berufe im Pflegebereich entstehen konnte, sondern für die Teilnehmenden so auch eine gewisse Differenzierung der Bereiche

³ Zur Erinnerung: die Kurse der „Jugendlichen Seniorenbegleiter*In“ waren ursprünglich für die Klassenstufen 9 und 10 konzipiert, mussten aber – aufgrund der beschriebenen Rahmenbedingungen – mit jüngeren Jahrgangsstufen durchgeführt werden (siehe Kapitel 3.1)

möglich wurde. Von den Teilnehmenden, die sich nicht vorstellen konnten, in einem Pflegeberuf zu arbeiten, wurde als häufigster Grund dafür genannt, bereits eine andere berufliche Vorstellung zu haben. Als weitere Gründe nicht in der Pflege arbeiten zu wollen, wurde angegeben, nicht mit Menschen arbeiten zu wollen bzw. auch, dass im Feld der Pflege viele unangenehme Tätigkeiten in Kauf zu nehmen sind. Die Praxisbegleitenden wussten darüber hinaus zu berichten, dass es in Einzelfällen, in denen bereits im Vorfeld der Kurse ein pflegerischer Berufswunsch geäußert wurde, eine Umorientierung aufgrund der Erfahrungen im praktischen Kursteil erfolgte. Auch dies lässt sich als Erfolg der Kursangebote deuten, da mit ihrer Hilfe eine größere Klarheit für die berufliche Entwicklung gewonnen werden konnte.

Zu den Vorstellungen, sich nach Abschluss des Kurses Jugendliche/r
Seniorenbegleiter*In ehrenamtlich zu engagieren, ergab sich das folgende Bild:



Auf die an die Teilnehmenden gerichtete Frage, weshalb ggf. keine ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich der Pflege aufgenommen wird, wurde zumeist geantwortet, dass generell nicht ehrenamtlich gearbeitet werden möchte und/oder auf die unangenehmen Tätigkeiten verwiesen.

Wie eingangs bereits erwähnt, sollte der Fortbildungskurs nicht primär als Instrument der Berufsorientierung bzw. der Fachkräftegewinnung gesehen werden. Wird der Kurs hingegen verstanden als ein Angebot, Wissen über und Einblicke in das Berufsfeld der Pflege zu gewinnen, lässt sich konstatieren, dass auch dieses Ziel erreicht werden konnte. Deutlich ablesbar ist dies an den Ergebnissen der Befragung

der Jugendlichen. Hier lässt sich erkennen, dass die Teilnehmenden nicht nur Entscheidungen bzgl. bestehender beruflicher Optionen getroffen haben, sondern diese vielmehr auch begründen konnten. Dies gilt in gleicher Weise für Entscheidungen, sich ggf. ehrenamtlich zu engagieren. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Grundlagen dafür mit dem Fortbildungskurs gelegt wurden.

Evaluationsfrage zu Buchstabe d) – Verstetigung des Projektes:

Ist das Ziel einer flächendeckenden Etablierung des Konzeptes „Jugendliche Seniorenbegleiter*Innen“ realistisch und an welchen Stellen muss es angepasst werden?

Wie mit Kapitel 4 dargestellt, bestand eine wesentliche Herausforderung in der Projektumsetzung in der Verfügbarkeit von Mobilität für die Jugendlichen, insbesondere in den eher ländlich geprägten Regionen. Weil hier nicht immer gegeben war, dass die Jugendlichen die praktischen Einsatzorte, wie zeitlich geplant, erreichen konnten oder die Rückfahrt nach dem Einsatz nicht immer zu gewährleisten war, zeigt sich, dass der Faktor Mobilität für eine gelingende Kursdurchführung evident ist. Wo Wohn- und Einsatzort der Teilnehmenden nicht identisch sind und die Bewältigung von Wegen nicht zu Fuß oder mit dem ÖPNV erfolgen kann, wird der Faktor Mobilität zu einer existentiellen Planungsgröße; dem sollte hinreichend Beachtung geschenkt werden. Im großstädtischen Bereich dürfte sich die Planung – unter Berücksichtigung von Strecken zwischen Schule, Wohn- und Einsatzort – vergleichsweise einfach umsetzen lassen. Hingegen hat sich gezeigt, dass die Akquise von am Kurs interessierten Jugendlichen im großstädtischen Bereich zu den größten Herausforderungen gehört. Dies begründet sich durch eine sehr breite Angebotsvielfalt möglicher Praktikumseinsätze. In diesem Zusammenhang ist aber auch darauf hinzuweisen, dass bspw. in Schulen, die mit den immer gleichen Praxispartner*Innen arbeiten, bereits eine Selektion erfolgt, die es neuen Praxispartner*Innen erschwert, sich mit ihren Angeboten zu etablieren. Einer Projektumsetzung in großstädtischen Strukturen wäre daher zu empfehlen, einen noch größeren zeitlichen Vorlauf zu planen, um das an die Jugendlichen gerichtete Angebot der Qualifizierung zur/zum Jugendlichen Seniorenbegleiter*In in Schulen und bei potentiell Teilnehmenden bekannt zu machen. Dies gilt – bezogen auf die Lehrkräfte – in gleicher Weise, da sich gezeigt hatte, dass eine gelingende

Projektumsetzung dann Erfolg zu haben scheint, wenn sich auch das Personal der Schulen mit den Zielen und Inhalten des Kursangebotes identifizieren kann. Hingegen haben sich die Schulungsinhalte aus Sicht der Kursdurchführenden, nach Art und Inhalt sowie im Verhältnis zueinander, bewährt. Dieser Eindruck deckt sich im Wesentlichen auch mit den Rückmeldungen der Teilnehmenden (siehe Kapitel 3.2). Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang ferner eine zeitlich möglichst zusammenhängende Umsetzung sowohl des theoretischen, als auch des praktischen Kursteils. Erfahrungen mit Variationen, nach denen – geschuldet den jeweiligen Umständen vor Ort – einzelne Kursteile über mehrere Wochen „gestreckt“ werden mussten, haben gezeigt, dass dies für die Motivation der Teilnehmenden nicht förderlich ist und von den Teilnehmenden als anstrengend qualifiziert wurde. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen und Rückmeldungen ließe sich empfehlen, die Kursinhalte möglichst kompakt zu planen und zu gestalten. Als suboptimal hat sich erwiesen, wenn Schulunterricht und Weiterbildungskurs miteinander konkurrieren.

Weitere Punkte, die bei einer Projektumsetzung in anderen Regionen beachtet werden sollten, sind die Formen der Schulen, an denen das Projekt realisiert werden soll, das Alter der Teilnehmenden, evtl. bestehende Migrationsgeschichten und – damit verbunden – nationale und kulturelle Besonderheiten sowie familiäre Hintergründe. Auf diese Faktoren wird mit den Erfahrungen aus dem Projekt hingewiesen, zu denen auch gehört, dass die Ausprägungen der genannten Faktoren an den in das Projekt eingebundenen Standorten unterschiedlich waren und auch an anderen Orten einer möglichen Projektumsetzung sein werden. Dies gilt es insbesondere bei der jeweiligen Themenaufbereitung für die theoretischen Kursteile zu berücksichtigen. Bezogen auf die Etablierung des Kurses der Jugendlichen Seniorenbegleiter*In hat sich die Vernetzung mit bestehenden Programmen als hilfreich und gute Praxis erwiesen (z.B. Berufsorientierungspraktikum). Auch die Zusammenarbeit mit Praxisberatenden an den Schulen erwies sich als sehr sinnvoll.

Mit den aus diesem Projekt vorliegenden Erfahrungen und den Ergebnissen der Evaluation lässt sich einschätzen, dass das Qualifizierungskonzept „Jugendliche Seniorenbegleiter*In nach dem Dülmener Modell“ insgesamt geeignet ist, um es in anderen Regionen des Freistaates Sachsen zu etablieren. Zu berücksichtigen wären dabei die Besonderheiten, die sich aus (groß-) städtischen und ländlich geprägten

Strukturen für die Organisation und die Durchführung der Kurse ergeben. Der inhaltliche Anpassungsbedarf, der aufgrund der genannten Faktoren, regional differieren kann, ist – wie vorstehend beschrieben – als überschaubar zu bewerten. Zu empfehlen ist in jedem Fall, „praktisch greifbare“ bzw. „bleibende Elemente“ in den Kurs zu integrieren. Vorliegend wurde an allen drei Standorten auf eine Ersthelfer*Innenausbildung (Erste-Hilfe-Kurs) zurückgegriffen. Dies wirkte sich motivierend aus, da der Nachweis der Ersthelfer*Innenausbildung für die Jugendlichen auch im außerschulischen Kontext Bedeutung erlangt. Fehlen sollte es ebenfalls nicht an einer feierlichen Übergabe von Teilnehmer*Innenzertifikaten, mit der es gelingen sollte, die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit auf den Kurs der Jugendlichen Seniorenbegleiter*In zu lenken.

6. Handlungsempfehlungen

Vor dem Hintergrund der mit diesem Projekt gewonnenen Erfahrungen werden, zur weiteren Umsetzung des Kurses der „Jugendlichen Seniorenbegleiter*In nach dem Dülmener Modell“, die nachfolgenden Handlungsempfehlungen gegeben. Dabei soll die Betonung auf ‘Empfehlung’ gelegt werden, weil sie als Lösungsvorschläge für die identifizierten Herausforderungen bzw. Hindernisse während der Projektumsetzung verstanden werden wollen. Von den hier präferierten Handlungsempfehlungen kann selbstverständlich abgewichen und diese – soweit notwendig und erforderlich – den jeweils vor Ort bestehenden Rahmenbedingungen angepasst werden.

Die nachstehenden Handlungsempfehlungen sind Teil des Evaluationsergebnisses und wurden nahezu unverändert aus dem abschließenden Evaluationsbericht des IRIS e.V. übernommen.

1. Die Vorbereitung der Kursdurchführung sollte, gemeinsam mit den Schulen, mit ausreichendem zeitlichen Vorlauf geplant werden, um die Kurse gut in die Abläufe der Schulen integrieren zu können. Die Praxisstellen sind ebenfalls einzubinden.

2. Für die Teilnehmer*Innenakquise sollten bestehende Netzwerke genutzt werden, um das Kursangebot breit streuen zu können. Alle Projektbeteiligten sind miteinander zu vernetzen.

3. Der Aufbau des Fortbildungskurses mit einem Theorieteil und einem darauf basierten Praxisteil hat sich bewährt und sollte beibehalten werden.

4. Werden Kurse an mehreren Standorten angeboten, sollte ein gemeinsames inhaltliches Grundkonzept beibehalten werden, um die erarbeiteten Kursmaterialien universell einsetzen zu können.

5. Der Fokus des Kurses sollte auf der Vermittlung von Kontakten und der Kommunikation der Generationen untereinander liegen. Berufsorientierende Impulse können als positive Nebeneffekte verstanden werden.

6. Die Vermittlung der Kursinhalte sollte niedrigschwellig erfolgen und die jeweils aktuelle Situation der Jugendlichen berücksichtigen.

7. Die Vermittlung der Kursinhalte sollte praxisorientiert sein und nach Möglichkeit durch Praktiker*Innen erfolgen.

8. Wo es möglich und inhaltlich sinnvoll erscheint, sollte der Kurs mit bereits bestehenden Programmen (z.B. Berufsorientierungspraktika, Nachbarschaftshilfen etc.) verbunden werden.

9. Im Ergebnis sollte der Kurs den Jugendlichen einen über ihn hinaus bestehenden („greifbaren“) Mehrwert bieten, der über den schulischen Alltag hinaus von Bedeutung ist. Eine öffentlichkeitswirksame Verleihung von Zertifikaten, als Beleg für die Teilnahme am Kurs, ist ebenfalls empfehlenswert.